

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Infectionsgebühr 8 kr. per Seite.

Pränumerations-Einladung

Mit 1. Jänner 1886 tritt die „Marburger Zeitung“ in den 25. Jahrgang. Geleitet von dem Bestreben, den Anforderungen unserer Leser zu entsprechen und dem Blatte neue Freunde zu gewinnen, wird es als politisches Organ unentwegt zur deutsch-freisinnigen Partei stehen, stets die Interessen der Deutschen in Untersteiermark vertreten und treu dem Programme seiner Partei auch das Möglichste thun für Wahrheit und Recht.

Nebst den wichtigsten Tagesereignissen werden wir besonders lokalen, sowie gewerblichen Interessen volle Aufmerksamkeit widmen und unterstützt von tüchtigen Mitarbeitern für interessante Feuilletons Sorge tragen.

Unter „Korrespondenzen aus der Umgebung“ werden wir von Neujahr an auch den Nachbarorten Gelegenheit bieten, ihre Wünsche zum Ausdruck zu bringen und so für den regeren Verkehr unserer Partei sorgen. — Freudig begrüßen wir daher auf Wahrheit beruhende Mittheilungen von Ereignissen aus allen Ecken des öffentlichen Lebens.

Außerdem werden wir wie bisher die wichtigsten Straffälle unter „Gerichtssaal“ unseren Lesern bieten, sowie wir auch spannende Romane und Novellen zum Abdruck vorbereitet haben.

Mit diesem hoffen wir den Wünschen unserer geehrten Leser zu entsprechen und laden daher zur recht zahlreichen Pränumerations ein, welche uns in den Stand setzen wird, den gesetzlichen Aufgaben immer mehr nachzukommen.

Hochachtungsvoll

Die Redaktion der „Marburger Zeitung“.

Abonnements-Preise:

	Befellung ins Haus	per Post
Ganzjährig	fl. 6.—	7.20
Halbjährig	„ 3.—	3.60
Vierteljährig	„ 1.50	1.80
Monatlich	„ —.50	— .60

Lehrer und Messner!

Marburg, 29. Dezember.

Im Landtage von Ober-Oesterreich wird beantragt, die Bestimmung aufzuheben, nach welcher der Messnerdienst unvereinbar ist mit der Stellung des Lehrers.

Dieser Antrag bezweckt nach der Bethuerung der Klerikalen, die Herabsetzung der Lehrergehalte durch ein Nebeneinkommen weit zu machen; die Hauptsache ist aber die Herabwürdigung der Schule durch ein sichtbares Zeichen, daß der Lehrer zum Knecht des Pfarrers geworden. Diese Herabwürdigung ist heute viel schmähtlicher, als in jener Zeit, da man noch Schweinehirten, Nachtwächter, ausgediente Trommler... als Erzieher der Jugend berufen und die höchste Vorbereitung zu diesem Amte in einem Präparandenkurs von einigen Monaten bestanden. Dem jungen Manne von Ehre, welchen jetzt die Lehrer-Bildungsanstalt vorbereitet, muß der Gedanke an den Messnerdienst die Röthe der Scham ins Antlitz treiben und wird er sich nur dem Zwange der Noth fügen.

Wo's nur einen Lehrer gibt, hat der Pfarrer für die Messnerlei keine Wahl; zählt die Schule aber zwei oder mehrere Lehrkräfte, so wird der Frömmste und Demüthigste erkoren und dürften sogar Oberlehrer solcher Gesinnung sich bewerben — namentlich jene, welchen als Gehilfen oder Schulmeistern von den Fleischtöpfen der Pfarrhöfe der Duft in die Nase gestiegen. Solche Oberlehrer können sich ja zumeist auf die Einnahme der Messnergebühren beschränken, die Arbeit jedoch dem Unterlehrer übertragen, der ja im Bewußtsein rechtloser Abhängigkeit und Bevormundung sich unterwerfen oder gehen muß. Welcher Ansporn für begabte und strebsame Jünglinge, sich dem Lehramte zu widmen. Welche Achtung in den Augen der Kinder und der Eltern.

Die Geringschätzung der zum Messnerdienst verurtheilten Lehrer hat übrigens doch ihr Gutes: die Bethheiligung von Lehrern an der Wahlbewegung zu Gunsten unserer Gegner gehört dann nicht mehr zum selbständigen, son-

dern zum übertragenen Wirkungskreis. Der Bauer in seinem Stolze betrachtet den Messner nicht mehr als politisch ebenbürtig und der Pfarrer kann diesen nicht mehr als freihätigen, einflussreichen Wähler oder Heulmaier verwenden, kann ihn nur als Sendling mit Brief und Botschaft betrauen. Der Pfarrer, der jetzt namentlich in den heißen Tagen politischen Kampfes mit dem parteigenösslichem Lehrer auf bestem Fuße steht und freundschaftlich verkehrt, behandelt den Messner kurz und kühl, braucht denselben nur, um gehorsam Wünsche zu verkünden und Befehle auszuführen. Die Bauern erkennen den Unterschied in diesem Benehmen sofort und sind gegen den Messner um zehnfache Ochsenkraft gröber als der „Geistliche Herr.“ Der Lehrer, zum Messner herabgedrückt, zählt in der politischen Bewegung, zumal bei Wahlen, nicht viel mehr, als jeder andere Pfarrerknecht. Franz Biesthaler.

Bur Geschichte des Tages.

Die Ultramontanen — jene von Tirol an der Spitze — wollen im Reichsrathe ihr Lieblingsziel erstreben — die Schule auf katholischer Grundlage. Diese Partei handelt nur folgerichtig, wenn sie zugleich die Beschränkung der Schulpflicht fordert; bei solcher Grundlage sind nicht bloß acht oder sechs Jahre, sondern zwei oder drei nur Zeitverschwendung und können dann nach der Meinung der Frommen auch die Kinder mit zehn Jahren schon kräftig mitwirken bei der Rettung des Bauernstandes.

Die ungarische Presse klagt über die Geheimthuerei bei den Ausgleichsverhandlungen. Die Geheimthuerei ist ein altes Uebel, an welchem die Verhältnisse unseres öffentlichen Rechtes franken und in Ungarn ist es nicht besser, als diesseits der Leitha — nur mit dem Unterschiede, daß man es drüben in einem sonst freien Staat tiefer empfindet, als in Oesterreich.

Der italienische Minister des Aeußern — Graf Robilant, früher Botschafter zu Wien — soll bereits an seinen Rücktritt denken. Die Art, wie seine parlamentarischen Gegner ihn behandelt und ihm die

Feuilleton.

Im Bann des Schicksals.

Roman von Moriz Lilie.

(Schluß)

XVIII.

In ihrem einfach und ohne großen Prunk, aber mit solider Eleganz ausgestatteten Zimmer saß Agnes, in die düstere Farbe der Trauer gekleidet, und durchsah die hinterlassenen Papiere ihres verstorbenen Mannes.

Es war nicht mehr das bescheidene, mit alten dürftigen Möbeln ausgestattete Hinterzimmer, welches sie mit ihrem Vater bewohnte, sondern die Erbschaft ihres Gatten setzte sie in den Stand, sich alle Bequemlichkeiten und Genüsse, die durch materielle Mittel erreichbar sind, zu verschaffen; dennoch war nichts von jenem übertriebenen Luxus zu bemerken, welcher sich in den Wohnungen der Reichen zuweilen so aufdringlich macht, wohl aber zeigte Alles, was sich in der freundlichen Behausung der jungen Gräfin befand, von Geschmack und Sinn für Anmuth und Behaglichkeit.

Der alte pensionirte Registrar Hertling hatte seiner Tochter gegenüber Platz genommen und durchstüberte mit sichtlichem Wohlgefallen

die Schriftstücke, welche vor seiner Tochter ausgebreitet lagen, — eine Lieblingsbeschäftigung von ihm.

Agnes hatte die Papiere ihres Gatten seit dessen Tode wiederholt durchgesehen und sie that dies immer und immer wieder, weil dies die einzige Möglichkeit war, sich mit den Verhältnissen desselben vertraut zu machen.

Sie hatte Alexis nie nach seinem Vermögen gefragt und bei der Kürze ihres Zusammenlebens auch keine Zeit gewonnen, einen genaueren Einblick in dessen finanzielle Lage zu thun.

Namentlich die Pachtverhältnisse über die Güter ihres Mannes lernte sie erst aus den vorgefundenen Kontrakten kennen, denn der Einzige, welcher hätte genaue Auskunft geben können, der Dankel und Vormund des Verstorbenen, war verschollen, Niemand kannte seinen Aufenthalt, obwohl man annahm, daß Paris der Ort sei, wohin er sich gewendet habe.

Die Scham über seine Veruntreuungen hatte ihn aus der Nähe seines von ihm betroffenen Neffen verbannt; mit dem unrechtmäßig erworbenen Gelde war er unter Bruch des Handgesalbnißes dem über ihn verhängten Hausarrest entflohen, und alle Nachforschungen nach ihm blieben vergeblich, so daß Agnes nicht einmal in der Lage war, ihm den Tod seines nächsten Verwandten anzuzeigen.

Die Glocke an der Vorsaalthür ertönte, zum Zeichen, daß Jemand Einlaß begehrte.

Gleich darauf meldete das Mädchen den Maler Wallburg.

Agnes nickte zustimmend, und Herbert trat ein, während die junge Frau die Schriftstücke zusammenlegte und ihrem Vater reichte, der sie sorgfältig verschloß.

„Ich komme, um mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen, gnädige Frau“, begann der Maler, einige Schritte näher tretend.

„Als ich Sie das letzte Mal in Rom sah, fürchtete ich ernstlich für Ihre Gesundheit, da ich bemerkte, wie sehr Sie sich in Folge des so plötzlich eingetretenen Unglücksfalles angegriffen fühlten.“

Auf die Wangen der jungen Witwe trat die Röthe der Verlegenheit. Sollte sie sich von dem Manne, der ihr einst so nahe gestanden hatte, mit der förmlichen Titulatur: „Gnädige Frau“ anreden lassen, sie, die ehemalige Stickerin, die Tochter des armen Pensionärs?

„Es ist so ziemlich überwunden, Herr Wallburg, ich danke für Ihre Theilnahme, wenn ich auch den Entschlafenen nie vergessen werde!“ versetzte sie, indem sie den Künstler mit einer Handbewegung zum Platznehmen einlud.

„Und Sie, — haben Sie Ihre Studien in Rom bereits vollendet?“

österreich-freundliche Gesinnung vorgeworfen, ist zu roh und gemein, als daß ein feinfühliges Staatsmann sie lang ertragen könnte.

Die Pforte, die während des Krieges ihrer Oberhoheit in Betreff Bulgariens kaum gedacht, sucht dieselbe nun beim Friedensschlusse zu verwerthen. Fürst Alexander macht aber das Sprichwort vom Thaten und Rathen zum Wahrspruch und da er den Krieg allein geführt, so will er auch allein den Frieden schließen und scheinen die Mächte sich diesmal nicht für die Pforte erklären zu wollen.

Das französische Ministerium will zurücktreten, weil es in der Tonkfrage nur über eine Mehrheit von vier Stimmen verfügt. Gegen eine so bedeutende Minderheit läßt sich in Frankreich nicht regieren, wo die Form allein nicht genügt, wo die Herrschaft einer Partei sich nicht nach den Fingern einer einzigen Hand darf berechnen lassen.

Vermischte Nachrichten.

(Christenverfolgungen in Hinterindien.)

Im Osten von Chochinchina, zu welchem Hue, die Hauptstadt Annams, gehört, wurden bis zum 1. November d. J. getödtet: 9 französische Missionäre, 7 einheimische Priester, 60 Katecheten, 270 einheimische Nonnen, 24.000 Christen; 200 Pfarreien wurden vollständig zerstört, 225 Kirchen verbrannt, 17 Waisenhäuser, 10 Nonnenklöster, 2 Ackerbau-Kolonien, 2 Seminare und 2 Apotheken zerstört. Im nördlichen Chochinchina wurden 7000 Christen getödtet, darunter 9 einheimische Priester und 60 Pfarreien zerstört. Die verschont gebliebenen Christen starben vor Hunger.

(Automatischer Verkäufer von Postkarten.)

In London wurden automatische Verkäufer von Postkarten eingeführt, welche Postkarten und frankirte Umschläge verabreichen. Diese Einrichtung besteht aus einem auf einer Säule ruhenden Blechkasten, dessen obere Seite ein Pult bildet, auf dem man schreiben kann. Der Kasten hat zwei Fächer: das eine enthält einen Stoß Postkarten, das andere einen Vorrath gestempelter Umschläge. Darunter liegt je ein Schubkasten, welcher nur eine Postkarte oder einen Umschlag faßt. Dieser Kasten geht in Folge eines sinnreichen Mechanismus nur dann auf, wenn man in die Spalten der Oberseite einen Penny oder zwei Pence steckt, deren Gewicht genügt, um einen Sperrhaken zu lösen und damit das Herausziehen des Kastens zu ermöglichen. Nach Entnahme des Postwerth-Zeichens schiebt der Käufer den Kasten wieder zu. Ist der Kartenvorrath zu Ende, so wird der Käufer dadurch benachrichtigt, daß eine Feder den Schließ versperit. Bei Aufstellung dieser Verkäufer wurde die Befürchtung geäußert, es würden Gauner Knöpfe oder Bleistücke im Gewichte der betreffenden Geldstücke in die Deffnungen stecken und damit die Post schädigen. Diese Befürchtung erwies sich als eine unbegründete. Einmal verlohnt sich das

Gaunerstückchen kaum, sodann aber stehen die Apparate meist an solchen Orten, wie Bahnhofshallen, Gasthöfe, wo sie mehr oder weniger beaufsichtigt werden.

(Die Blutsteuer und die Nationalitäten.)

Die Zusammenziehung des österreichisch-ungarischen Heers gibt ein beachtenswerthes Bild der Leistungen der einzelnen Nationalitäten. Bei einer Gesamtstärke von 901.329 (worunter 21.067 Offiziere) zählt das gemeinsame Heer 265.446 Deutsche, 172.513 Magyaren, 126.743 Tschechen, 74.104 Ruthenen, 70.774 Polen, 64.438 Serben und Kroaten, 44.779 Rumänen, 41.559 Slovaken, 29.915 Slovenen und 236 Bulgaren; es stellen demnach zur Wehrkraft des Reiches: die Deutschen 29.5, die Magyaren 19.2, die Tschechen 8.2 (beziehungsweise mit Hinzurechnung der Slovaken 12.8), die Ruthenen 7.9, die Polen 7.2, die Serben und Kroaten 5, die Rumänen 4.6, die Slovenen 3.3 Prozent zc. Man sieht, auch in Bezug auf die Leistung der Blutsteuer stehen die Deutschen obenan; ihr Beitrag zur Wehrkraft übertrifft jenen der Tschechen, Polen, Ruthenen und Slovenen zusammengenommen noch immer um 3 Prozent, den maßgebenden Einfluß auf die Leitung der Staatsgeschäfte üben jedoch keineswegs die Deutschen, auch nicht einmal die genannten slavischen Nationalitäten zusammen, sondern nur drei derselben, nämlich die Polen, Tschechen und Slovenen, deren Gesamtleistung für das Heer gar nur 18.7 Prozent beträgt.

(O du mein Oesterreich!) Die Waffenfabrik zu Steyr hatte im letzten Betriebsjahr (1. Juli 1884 bis 30. Juni 1885) in Folge des schlechten Geschäftsganges nur ein Erträgniß von 46.000 fl. erzielt und war genöthigt, um die fünfprocentigen Zinsen zahlen zu können, dem Reservefond einen Betrag von 104.039 fl. zu entnehmen. Von dem Gewinn, 46.000 fl., mußte die Gesellschaft jedoch — 80.000 fl. an Steuern entrichten. Das ist kein Druckfehler, es sind wirklich vier Nullen!... Die Alpine Montan-Gesellschaft wieder hat berechnet (wir entnehmen dies dem Zolltarif-Gutachten des Niederösterreichischen Gewerbevereins), daß sie für jeden der von ihr im Jahre 1884 erzeugten 1,864.127 Metercentner Roheisen an Steuern und Abgaben 45 kr. zu entrichten hatte. Für Eisenwerke in Deutschland entfällt auf die Erzeugung eines Metercentners Roheisen eine Steuer von 3 1/2 kr.

(Cholera in Triest.) Nach den vier bekannten Cholerafällen in Triest hat sich dort bisher noch keiner ereignet.

(Der Deutsche Schulverein und die verbotenen Spiele.) Die Ortsgruppe Müzzuschlag hatte gelegentlich des heurigen Sylvesterfestes ein Bittgesuch zur Bewilligung eines Glückshafens und zu Gunsten des Deutschen Schulvereins an das Finanzministerium gerichtet; dieses Spiel wurde aber verboten und zwar ohne Angabe von Gründen.

Marburger Berichte.

(Voranschlag der Gemeinde Marburg für 1886.) Nach diesem Voranschlage, welchen der Gemeinderath in der letzten Sitzung angenommen, beträgt das Erforderniß 218.722 fl. 83 1/2 kr., nämlich:

	fl.	kr.
Funktionsgebühren des Bürgermeisters	1500	—
Bezüge der Beamten u. Diurnisten	11446	—
Amtsdiener und sonstiges Dienstpersonal	1905	—
Löhnungen und Monturen für die Sicherheitswache	9220	—
Remunerationen und Aushilfen der Beamten und Diener	600	—
Pensionen, Erziehungsbeiträge, Provisionen, Gnadengaben, Sterbequartale und Abfertigungen	735	83
Amts- und Kanzleierfordernisse	2600	—
Inspektionsgebühren	150	—
Verpflegung der Häftlinge und Ersätze der Schubkosten	700	—
verschiedene Verwaltungsauslagen	250	—
Steuern	2000	—
Gebührenäquivalent für das unbewegliche Eigenthum	375	—
Baulichkeiten	2000	—
Hauseinrichtung und Werkzeuge	200	—
Kaminfeger und Mehrungsräume	460	—
Feuerversicherung	120	—
verschiedene Ausgaben	248	—
Passivinteressen	38919	—
Einkommensteuer von den Fondsinteressen	110	—
Gebühren für das bewegliche Eigenthum	235	—
Einhebung der Platzsammlungsgelder	2240	—
Zimentirung	40	—
Brückenwage	390	—
Anschaffung von Hundemarken und Gefällbolletten	250	—
Ankauf von Steinen, Kalk, Ziegeln, Holz- und Eisenwaaren-Vorrath	500	—
Bau- und Straßen-Werkzeug	100	—
Drausteg	22000	—
Kanalausführungen	15000	—
Grundablösungen	4000	—
Erhaltung der Straßen	2300	—
Pflasterung	1950	—
Erhaltung der Kanäle	150	—
Schnee- und Eisräumung	800	—
Tagelöhne, Fuhrlohn und Werkzeug für Straßenreinigung	850	—
Reinigung der Kanäle und Bäche	150	—
Bespritzung der Straßen	1500	—
Herstellung öffentlicher Anstandsorte	600	—
Gasbeleuchtung	8000	—
Petroleumbeleuchtung	3240	—
Nachschaffung von neuen Laternen, Kandelabern, Glaskörpern	100	—
Stadtverschönerung	700	—
Thurm- und Feuerwächter	100	—

„Seit länger als zwei Monaten bin ich wieder hier in meiner Vaterstadt eingetroffen. Es war mir nicht länger möglich, in der alten Trümmerstadt zu verweilen, wie mit unsichtbaren Banden zog es mich zurück nach der alten Heimat und ich mußte diesem unwiderstehlichen Zuge folgen, wollte ich nicht meine ganze freudige Schaffenskraft lähmen, Pinsel und Palette verstauben lassen.“

„Und diese Sehnsucht nach der Heimat trat erst ein, nachdem Sie bereits über ein Jahr in Rom gelebt hatten?“

Der Maler senkte die Augen.

„Es war nicht vielleicht die Stätte, wo ich meine Jugend verlebte, an sich, welche das Verlangen, zurückzukehren, in mir weckte, nicht die Häuser, die Straßen, die Menschen, nach denen ich mich sehnte, sondern es war eine einzige, plötzliche Erscheinung, die unerwartet, überraschend vor mein Auge trat und eine Zeit des süßesten, reinsten Glückes herauf zauberte aus dem Meere der Erinnerung. Von diesem Augenblicke an fand ich weder Ruhe noch Raft; Rom mit allen seinen Kunstschätzen war mir gleichgültig, zuwider geworden, ich mußte zurück aus den langweiligen Oliven- und Zitronenhainen, aus den starren Ruinen, die in der Sonnenglut brannten, zurück in mein liebes, rauhes Deutschland, zu seinen Tannen- und Buchenwäldern, seinen fleißigen,

thatkräftigen Bewohnern, zu ihr, deren Bild mich im Wachen und Träumen umschwebte.“

„Noch einmal wollte ich Sie sehen, noch einmal Ihre süße Stimme hören und dann mich in mein Atelier vergraben und in der Kunst Er-satz suchen für das entflozene Liebesglück.“

„Sie wiesen mich nicht von Ihrer Thür, Agnes, Sie vergönnten mir noch einmal das Glück, Sie sehen und sprechen zu dürfen, — haben Sie Dank für Ihre Güte!“

„Und die Baronin von Rodowicz, Herr Wallburg, was ist aus ihr geworden? Man hat mir gesagt, Sie seien mit ihr verlobt!“

„Man hat Sie falsch berichtet, soweit ist es zwischen uns nicht gekommen! Als Sie mir wenige Wochen nach meiner Abreise nach Rom den letzten Brief schrieben und mir in kalten, nüchternen Worten erklärten, aus unserer Verbindung könne nichts werden, Ihre Kindespflicht gebiete Ihnen zurückzutreten, da mußte ich an der Menschheit verzweifeln, denn jetzt erst fühlte ich, wie unendlich heiß ich Sie geliebt hatte. Aber ich wagte es nicht, Ihren Entschluß wankend zu machen, ich kannte die Abneigung Ihres Herrn Vaters gegen die Künstler und mußte Ihren kindlichen Gehorsam, die unbegrenzte Verehrung und Liebe zu ihm gelten lassen. Da fand ich in Italien die Baronin wieder und in deren Umgang suchte ich den Verlust zu vergessen. Umsonst,

ich täuschte mich selbst, und je länger ich mit ihr verkehrte, desto klarer wurde es mir, daß ihr ganzes Thun und Denken aus kalter Berechnung, aus starrem Egoismus hervorging. Da sah ich Sie wieder, Agnes, sah Ihren Schmerz und ich mußte den Mann beneiden, dem Ihre Thränen galten.“

„Wie frivol, wie gefühllos erschien dagegen Rudmilla, wie erhaben, fast erklärt standen Sie vor meinen Blicken! Da faßte ich den Entschluß, mit dieser Dame für immer zu brechen und Rom zu verlassen, wußte ich doch, daß die Baronin mit derselben Gleichgültigkeit, mit welcher sie ihre Handschuhe wechselt, sich Ersatz suchen würde. Sie hat in der Person eines jungen Kunstgenossen und Freundes von mir ihn bereits gefunden; vor einigen Tagen empfing ich auch die Verlobungs-anzeige.“

Agnes war aufgestanden und an den zierlichen Damenschreibtisch getreten; sie öffnete ein Fach und entnahm demselben ein Papier.

„Sie sprechen von einem Abschiedsbrief, den ich Ihnen nach Rom gesandt habe“, sagte sie und auf ihren Lippen zitterte ein unmerkliches Lächeln, „ich glaube, es war umgekehrt, überzeugen Sie sich!“

Hastig, mit bebender Hand faßte Herbert nach dem dargereichten Briefe.

„Das ist eine Infamie, ein Verbrechen!“

Feuerwehr	fl.	kr.	500	—
Beistellung von Pferden zu den Bränden			200	—
Herstellung von zwei Standplätzen für die Dampfspritze			600	—
sonstige Auslagen für dreißig Waisen			100	—
Armenunterstützung			1200	—
Bezüge des Sanitätspersonals			5200	—
Badanstalten			1530	—
Instandhaltung der Brunnen			2020	—
Instandhaltung des Friedhofes in Poberesch			400	—
verschiedene Sanitätsverordnungen			100	—
Humanitätspflege			700	—
Stadtschul-Fond			1200	—
Ober-Realschule			10558	60
außerordentliche Beiträge für Unterricht, Kunst und Wissenschaft			2600	—
Domkirche			1930	—
Pfarrkirche in der Grazervorstadt			20000	—
Kirche in St. Magdalena			100	—
Militärauslagen			100	—
Außerordentliche Festlichkeiten			10120	—
Mietzinsen			300	—
Abschreibungen, Nachsichten und Rückzahlungen			80	—
zufällige Auslagen			300	—
Zurückzahlung von Passivkapitalien			150	—
			20000	—
Als Bedeckung werden eingestellt:				
Gebühren für Aufnahme in den Gemeindeverband			400	—
Gebühren für öffentliche Schaustellungen und Standplätze			150	—
für Einhebung der Musikgebühr			20	—
Erlös für Einrichtung und Geräthe			50	—
Zinsertragniß			8045	22
Kauffchillinge			3780	—
Aktivinteressen			1797	1
Zinsen vom Reservefond der Sparkasse			36200	—
Blatzammlungs- und Abmaßgefälle			14500	—
Ländgebühren			500	—
Brückenwage			700	—
Hundsteuer			2000	—
Mauthäquivalent			1197	66½
Entschädigung für Durchzugsstraßen			243	—
Beiträge für den Drausteg			8000	—
Beiträge für Stadterweiterung, Anlagen und Verschönerungen			200	—
Erlös für Materialien, Werkzeug und Geräthe			300	—
zufällige Einnahmen			100	—
Strafgeelder			250	—
verschiedene Einnahmen			150	—
Friedhofsgebühren			400	—
Landesbeitrag für die Ober-Real- schule			2000	—
Schulgeld			600	—
verschiedene Einnahmen und Er- sätze für Kultus			200	—

Zinsen für Militärquartiere, Ställe, Magazine, Möbel, Kasernen, Reluirungsbeträge der Hausbesitzer 8200 —

Einnahmen und Ersätze, welche sich auf keinen der aufgestellten Titel untertheilen lassen 100 —

anfänglicher Kassarest 1000 —

aufgenommene Passivkapitalien 85000 —

zusammen 176132 89½

Diese Bedeckung vom Gesamterforderniß abgezogen, ergibt sich ein Abgang von 42.589 fl. 93½ kr., welcher durch folgende Umlagen zu decken ist:

Zuschlag von 15% zur allgemeinen Verzehrungssteuer 6435 —

und vom hierortigen Verbrauch des Bieres und Branntweines 6000 —

20% von den direkten Steuern 20600 —

2% Zinskreuzer 9600 —

zusammen 42635 —

und zeigt sich demnach ein Ueberschuß von 45 fl. 6½ kr.

(Fortschrittsverein zu Pettau.) Der Reichsraths-Abgeordnete Herr Dr. Karl Außerer hat kürzlich im Fortschrittsverein zu Pettau über die Parteiverhältnisse des Abgeordnetenhauses einen Vortrag gehalten, worauf ihm durch Erheben von den Sizen und begeisterte Hochrufe der vollste Dank ausgesprochen wurde für seine erfolgreiche Thätigkeit und namentlich für sein Streben, mit den Wählern in Fühlung zu bleiben.

(Für Schulkinder.) Die Schuhmachers-Gattin Frau Elise Schocher in Marburg (Mühlgasse), die kürzlich gestorben, hat für die Kinder der städtischen Volksschulen 20 fl. vermacht.

(Entstellung deutscher Namen in öffentlichen Urkunden.) Der Schulleiter von St. Margarethen a. d. P. (Stefan Kovatschitsch) betreibt auch die Slovenisirung deutscher Namen und hat in deutsch gedruckte und ausgefüllte Entlassungszeugnisse des Knaben Alois Neuwirth den falschen Namen „Alojs Naivirt“ eingetragen.

(Bürgermeister.) Die Vertretung der Marktgemeinde Leibnitz hat den Apotheker und Hausbesitzer Othmar Ruzheim zum Bürgermeister und den Ingenieur und Hausbesitzer Josef Böhl zu dessen Stellvertreter gewählt.

(Zu Tode getroffen.) Der Winzer M. Krischanitsch war am 19. d. M. im Walde des Grafen D'Avernas in Zuber bei Luttenberg mit dem Fällen von Buchen beschäftigt und wurde von einem stürzenden Baume derart getroffen, daß er nach einigen Stunden verschied. Der Verunglückte war 44 Jahre alt, verhehlicht und Vater von zwei unmündigen Kindern.

(Vereitelter Einbruch.) Vorige Woche wurde der Gemeindevorsteher Nekrepp von Partin bei St. Leonhardt zur Gerichtsverhandlung nach Cilli berufen. Mehrere Gauner wollten diese Gelegenheit benutzen und bei dem Abwesenden

einbrechen. Die Strolche hatten zwischen 10 und 12 Uhr Nachts die Hausthore mit Stricken und Holzprügeln festgebunden, den wachamen Hund vom Hause weggelockt und dann erschossen. Als jedoch die Einbruchsarbeit kaum begonnen, erwachte der Sohn des Gemeindevorstehers, machte Lärm und schrie durch die Fenster zu den Nachbarn um Hilfe, wodurch die Diebe verschreckt wurden und das Weite suchten. Von der Gensdarmarie, welche nun auf das Haus ein wachames Auge hat, wird die sorgfältigste Nachforschung gepflogen.

(Uhrdieb.) Am 23. Dezember wurde dem Kutscher des Herrn Fürstbischofs nach Erbrechung der Zimmerthür eine Sackuhr sammt Kette gestohlen. In Folge polizeilicher Nachforschungen wurde ermittelt, daß dieses Verbrechen der am 24. d. M. hier wegen eines Uhrdiebstahls verhaftete Landstreicher Georg Gabianitsch von Kofsbach verübt, und die Uhr einem Uhrmacher um 2 fl. 50 kr. verkauft habe.

(Vielversprechende Knaben.) Der Knabe eines Bahnarbeiters in Poberesch hatte einer Nebenpartei einen Dukaten und einen alten Silberzwanziger gestohlen und einem befreundeten Jungen um 4 kr. verkauft. Letzterer, von der Sicherheitswache in Marburg eingezogen, gestand, daß er den Dukaten durch eine unbekante Frau gewechselt und fünf Gulden dafür erhalten. Da der Junge sich noch im Besitze des Geldes befand und der Käufer des Dukatens bekannt war, so wurde der Schaden wieder gut gemacht.

(Fahndung.) Einem hiesigen Bäckermeister ging am 26. d. M. der Lehrling Alois Dolinschek mit einer Uhr und einem Paar Stiefletten durch und wird nach dem Thäter gefahndet.

(Nachschlüssel.) Einem Geschäftsmann in Marburg kam in der Zeit, während sich der nach einiger Zeit wieder entlassene Knecht Heinrich Kragl im Hause befand, mehrmals Wein in Flaschen weg. Kürzlich wurde dieser Knecht von einer Dietherin in dem sonst wohl versperreten Magazine des Geschäftsmannes bemerkt. Obgleich man die Thüre sofort geschlossen und den Dieb eingesperrt, gelang es demselben dennoch zu entkommen, während der Hausherr von diesem Fang in Kenntniß gesetzt wurde. Der Thäter, der sich zur Ausführung seiner Diebstähle einen Dietrich verschafft hatte, ward einige Tage nach seiner Flucht verhaftet und zur Strafe auf zwei Wochen hinter Schloß und Riegel gesetzt.

(Thierquälerei.) Die Sicherheitswache in Marburg gelangte zur Kenntniß, daß ein Pferdehändler in zwei Stallungen zu St. Magdalena drei Pferde eingestellt, ohne dieselben durch zwei Tage und drei Nächte zu füttern. Die Polizei verfügte noch während der Nacht die Fütterung dieser Pferde, von welchen eines vor Ermattung sich kaum zu erheben vermochte und wurde wegen Thierquälerei die Anzeige erstattet.

(Eine Magd bestohlen.) Einer Magd in der Wiktringhofgasse zu Marburg wurde am

rief er im Tone höchster Entrüstung, nachdem er gelesen.

„Bei Allem, was mir heilig und theuer ist, schwöre ich Ihnen zu, daß ich diesen Brief nicht geschrieben habe.“

„Wir sind Beide die Opfer einer schändlichen Intrigue, wie mir erst vor wenigen Wochen klar geworden ist“, versetzte die junge Witwe, den Brief wieder an sich nehmend und einen Blick hineinwerfend.

„Mein Gatte hat mir oft von einem ehemaligen Advokaten, Dr. Praß, dem Vertrauten seines Onkels erzählt, dem auch seine eigenen Verhältnisse nicht unbekannt seien, da er längere Zeit in Polen gelebt hatte.“

„Nach dem Tode meines Mannes erschien es dem Rechtsanwält, in dessen Hände ich meine Angelegenheiten niedergelegt hatte, höchst wünschenswerth, über gewisse Verhandlungen und Vorkommnisse, die sich auf die Güter der Familie Tembrowski bezogen, Auskunft zu erhalten, und diese konnte nach dem Verschwinden des Vormundes nur Dr. Praß, welcher zur Zeit wegen Betruges und Fälschung eine längere Freiheitsstrafe verbüßt, ertheilen. Mein Vertreter erwirkte von der Gefängnisdirektion die Erlaubniß zu einer neuen Konferenz mit dem Sträfling, welcher ich bewohnte. Wir erfuhren, was wir zu wissen wünschten.“

„Praß, welchen die Gefängnisluft sehr niedergedrückt zu haben schien, bat mich am Schlusse unserer Unterredung, noch einige Enthüllungen machen zu dürfen, um das Bubenstück, wie er sich ausdrückte, wenigstens einigermaßen wieder gut zu machen. Die beiden Briefe, gestand er, hatte er im Auftrage der Baronin geschrieben, die Sie an sich zu fesseln beschloßen hatte; der Zweck dieser Schriftstücke ist unschwer zu errathen: sie mußte erst unser Verhältniß vernichten, ehe sie ihre eigenen selbstsüchtigen Zwecke verfolgen konnte. Die Gewandtheit des Dr. Praß im Nachahmen fremder Handschriften machte ihm die Erfüllung dieser Aufgabe nicht schwer, und wie wir ja Beide wissen, gelang der schändliche Plan, soweit er uns betrifft, vollkommen.“

„Das ist empörend!“ unterbrach der junge Maler die Sprecherin.

„Das ist noch nicht Alles; der Gefangene, welcher außer anderen Verbrechen auch noch überwiesen ist, im Einverständnis mit dem Grafen Tembrowski das meinem Manne gehörige Gut Loez verkauft und sich hierzu einer ebenfalls gefälschten Vollmacht meines Gatten bedient zu haben, erzählte mir weiter, daß auch die Baronin selbst den Pfad des Verbrechens betreten habe. Als sie nach dem Tode ihres Mannes unter dessen Papieren ein von diesem errichtetes Testament fand, in welchem an Arme und milde Stiftungen

eine Anzahl ziemlich bedeutende Legate ausgesetzt waren, unterschlug sie aus Habsucht dieses Testament und ließ durch Dr. Praß, welcher damals als Sekretär eines reichen Grundbesizers in Polen lebte, ein neues anfertigen, in welchem sie zur alleinigen und unumschränkten Universalerin eingesetzt wurde.“

„Hierdurch erhöhte sich das ihr zufallende, ohnehin sehr beträchtliche Erbtheil um ein Bedeutendes, die Wohlthätigkeits-Anstalten aber wurden um die ihnen zugeordneten Summen betrogen.“

„Welch' ein Gewebe von Bosheit und Lüge, wie tief ist diese Frau gesunken!“ sagte Herbert leise, wie zu sich selbst, und das tiefe Aufathmen, welches diese Worte begleitete, deutete an, wie erleichtert er sich fühlte, daß er noch rechtzeitig der Gefahr, sich für immer an dieses Weib zu ketten, entgangen sei.

„Als ich das Alles erfuhr, wurde mir auch so manches klar, was mir bisher räthselhaft erschienen“, fuhr Agnes fort. „Ich begriff jetzt, weshalb ich bei meinem ersten Besuche im Hause der Baronin meine genaue und vollständige Adresse niederschreiben mußte, man brauchte eben eine Probe meiner Handschrift, während man die Ihrige ohne Zweifel schon während Ihrer Thätigkeit in der Wohnung der Dame erlangt hatte. Es wurde mir ferner erklärlich, weshalb Frau von

25. Dezember Morgens fünf Kleidungsstücke und drei Hemden gestohlen. Mehrere Stücke feiner Wäsche, welche der Gauner ebenfalls mitgenommen, warf derselbe auf der Stiege weg. Der Thäter ist vermuthlich ein gerichtsbekannter Landstreicher, dessen Spuren die Sicherheitswache verfolgt.

(Kindshaut.) Im hiesigen Südbahnhof wurde am 24. d. d. eine Kindshaut von brauner Farbe und 15 1/2 R. schwer gestohlen.

(Zudringlicher Bettler.) Mehrere Bewohner der Wielandgasse in Marburg hatten sich bei der Behörde über die Zudringlichkeit und Frechheit eines Bettlers beschwert. Nach der Beschreibung der Person wurde der oft schon bestrafte und unter Polizeiaufsicht stehende Landstreicher Ferdinand Tremmel von Leitersberg erkannt und gelang es der Sicherheitswache, denselben am 29. d. M. zu verhaften.

(Evangelische Gemeinde.) Am Neujahrstage wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Eine Unschuld vom Lande.) Am 25. Dez. Früh wurden die Leute in der Flößergasse zu Marburg durch das laute Gammern und Fluchen eines Bauers geweckt, dem man in einem gewissen Hause, wo er über Nacht geblieben, 200 fl. gestohlen.

(Märzveilchen.) Von St. Peter bei Marburg brachte man uns Märzveilchen, die dort im Freien an einer geschützten Stelle geblüht.

(Das rothe Kreuz.) Heute Abends 5 Uhr findet hier im Kasino die Hauptversammlung des Zweigvereins Marburg statt.

(Schwurgericht.) Für die nächste Sitzung des Schwurgerichtes Cilli wurden die Herren Kreisgerichtsräthe Alois Besaritsch, Peter Levitschnil und Dr. Joseph Galle als Stellvertreter des Präsidenten berufen.

(Bezirksvertretung Friedau.) Die Einnahmen dieser Vertretung wurden nach dem Voranschlage für 1886 mit 9644 fl., die Ausgaben mit 22,410 fl. festgestellt und beträgt die Gesamtumlage zwanzig vom Hundert.

(Berichtigung.) Wir erhalten nachstehende Zuschrift: „Löbliche Redaktion der Marburger Zeitung! Ich ersuche in Ihr geschätztes Blatt folgende Berichtigung des in Nr. 153 vom 25. d. M. erschienenen „Niz daitisch“ aufzunehmen: 1. Es ist nicht wahr, daß die Gemeinde und der Orts-Schulrath gegen die Ertheilung des slovenischen Religionsunterrichtes an der hiesigen Volksschule bei der Schulleitung ohne Erfolg protestirte. Weder die löbl. Gemeinde, noch der löbl. Orts-Schulrath, noch jemand anderer führte deshalb bei mir eine Beschwerde; auf Wirthshausgespräche lege ich aber kein Gewicht. Uebrigens verstehe ich gar nicht, daß der löbl. Orts-Schulrath bei mir eine Beschwerde führen soll, da er nach dem Gesetze vom 8. Februar 1869 § 21 ja doch selbst berechtigt ist, die Schule zu besuchen und allfällige Miß-

bräuche zu beseitigen. 2. Es ist abermals nicht wahr, daß die Verzeichnisse, Kataloge zc. slovenisch verfaßt werden, sondern sie sind alle in deutscher Sprache verfaßt. Hievon kann sich jedermann Ueberzeugung verschaffen und will hiezu stets gern behilflich sein. Nur ein Heft des Herrn Katecheten befindet sich in der Eischlade mit der Aufschrift I. II. in III. razred Studenc und darin auf der ersten Seite liest man das Wort „Absentas“ und unter demselben die Namen jener Schulkinder, welche der Herr Einsender des „Niz daitisch“ versichert sein, daß alle bei mir eingebrachten Beschwerden, sie mögen sein welcher Art immer, stets und ohne Verzug geschlichtet eventuell weiter angezeigt werden. Schulleitung Brunnendorf am 26. Dezember 1885. Joh. Jager, Schulleiter.“

Theater.

(—g.) An den drei Feiertagen der Christwoche kamen ausschließlich Operetten zur Ausführung, und zwar: „Eine Nacht in Venedig“ von J. Strauß, „Der Bettelstudent“ und „Apajune“ von C. Millöcker. Der Besuch war an allen drei Abenden ein äußerst günstiger und auch mit dem sonstigen Erfolge kann die Direktion zufrieden sein. Chor, Orchester und Solisten hielten wacker aus und erfreuten sich namentlich Letztere großen und mehrfachen Beifalles. Ohne in eine nähere Besprechung eingehen zu wollen, da dies bei den ersten Aufführungen geschah, bemerken wir, daß auch dieses Mal Millöckers „Bettelstudent“ den größten Erfolg erzielte, obwohl wegen des Unwohlseins der Frau Direktor Siegel jun. manche Kürzung angebracht werden mußte.

Zum Vortheile unserer Lokal-Soubrette Frä. Fröhlich geht heute Alois Berla's Gesangsposse „Drei Paar Schuhe“ in Szene. Die Benefiziantin versteht darin die Rolle der Leni Flink, bei der sie ihr ausgesprochenes Soubretten-Talent und ihre Vielseitigkeit recht gut verwerthen kann. Herr Schulz spielt aus besonderer Gefälligkeit den Theaterdiener Meier und singt als Einlage das bekannte Schnupf-Kouplet. Da auch für die anderweitige Befetzung dieses Lebensbildes hinreichend vorgesorgt wurde, so steht dem Publikum ein recht unterhaltender Abend in Aussicht und wir wünschen der Benefiziantin, welche eine recht verwendbare Kraft des hiesigen Ensembles ist, durch ihr frisches und ungezwungenes Spiel so manchen Theaterabend vergnügt gestaltete und sich der Sympathien des Publikums in hohem Maße erfreut, ein in allen Räumen gefülltes Haus.

Letzte Post.

Auf ein Ersuchen der evangelischen Gemeinde in Graz um Schutz ihrer Angehörigen gegen Befeuerungsbestrebungen durch barmherzige Schwestern im Kranken- und Sickenhause beschloß der Gemeinderath, das Aufsichtspersonal

an die Verpflichtung zu erinnern, daß solche Bestrebungen zur Anzeige gebracht werden müssen.

Die Landesregierung von Krain und der Laibacher Gemeinderath haben Anordnungen gegen die Einschleppung der Cholera erlassen.

Die Regierungspreffe in Berlin erörtert die Einführung des Branntwein-Monopols, legen die Bedeutung desselben in sittlicher und gesundheitschädlicher Beziehung dar und weisen daraufhin, daß mit der Preiserhöhung des in den Staatsfabriken hergestellten Branntweins zugleich die Verbesserung der Qualität eintreten müßte. Der Spiritus werde den Produzenten zu bestimmten Preisen abgenommen und müßte die Grenze dieser Preise auch für Trink-Branntwein gesetzlich festgestellt werden.

In Serbien erwartet man die Bildung eines neuen Ministeriums.

Die Bulgaren hatten bei der Räumung von Piroth zur Aufrechthaltung der Ordnung eine halbe Schwadron Gensdarmerie zurückgelassen. Gegen die Bedingungen des Waffenstillstandes machten die Serben vor Ablauf der fünftägigen Frist einen Einfall in die Stadt und gaben Feuer auf die Kavalleristen, von welchen zwei verwundet wurden. Die bulgarische Regierung verlangt Genugthuung.

In Bulgarien erhält sich der Glaube an die baldige Ausgleichung der Beziehungen zwischen dem Fürsten Alexander und dem Kaiser von Rußland.

Russische Blätter verlangen, daß in Zukunft das bulgarische Heer wieder von russischen Offizieren geleitet werde.

Creux wurde mit 457 gegen 132 Stimmen zum Präsidenten von Frankreich wiedergewählt.

Dankfagung.

An der hiesigen öffentlichen Volksschule wurde gelegentlich der diesjährigen Weihnachtsfeiertage ein schöner Christbaum für arme Schulkinder aufgestellt.

Allen jenen mildherzigen Wohlthätern nun, welche anläßlich dieses Herz und Hand aufgethan, die kleinen Armen durch Liebesgaben zu erfreuen und es ermöglicht haben, daß 48 arme Schulkinder theils mit Beschuhung, theils mit anderen Kleidungsstücken, viele aber mit Schulrequisiten bedacht wurden, namentlich Sr. Excellenz dem hochgeborenen und hochwürdigsten Herrn Grafen Max. Stepišnegg, Fürstbischof von Lavant, Sr. k. k. Majestät wirklichem geheimen Rathe, den Herren Michael Wreßl, Dr. Hans Schmiederer, Josef Roth, Johann Baumann, hiesigen Ortschulraths-Mitgliedern sei hiermit im Namen der armen Kinder der wärmste Dank ausgedrückt.

Rothwein, 25. Dezember 1885.

Felix Maizen,
Leiter der Schule.

Rodowicz Sie veranlaßte, mich zu ihr zu schicken; sie wollte mich persönlich kennen lernen, um sich ein Urtheil zu bilden und vielleicht eine Charakterschwäche, einen Mangel zu entdecken, der ihr Gelegenheit zu Angriffen geben konnte. Die Baronin ist klug, aber nicht edel; sie kennt keine Rücksichten, ihr ist nichts heilig, wenn es gilt, ihre unlaunteren Ziele zu erreichen.“

„Und ich war es, der Sie dieser Mitter entgegen führte, ohne zu überlegen, was ich that!“ sagte Herbert im Tone reuiger Selbstanklage, „o Agnes — können, wollen Sie mir vergeben?“

Er war auf die Knie gesunken und schaute flehentlich zu dem schönen Weibe auf. Und auch er war schön, dieser junge Künstler mit den braunen, glänzenden Locken, dem frischen, von einem weichen Vollbarte umrahmten Gesichte und den dunklen, treuherzigen Augen, die sonst so lebensfroh in die Welt hineinblickten, jetzt aber umflort und traurig erschienen.

„Stehen Sie auf, Herbert, ich habe Ihnen nichts zu vergeben, wir wurden Beide hintergangen, betrogen und konnten nicht anders handeln!“ flüsterte die Tochter des Registrators und eine leichte, flüchtige Röthe spiegelte sich auf ihren Wangen.

Der Maler erfaßte leidenschaftlich ihre Hand und drückte einen Kuß auf dieselbe.

„Sie verzeihen und vergessen, was ich Ihnen zugefügt!“ jubelte er, „o, nun wage ich auch wieder zu hoffen und zu vertrauen, nun wird die

düstere Wolke, die meinen Lebensweg beschattet, schwinden und wieder heller Sonnenschein an ihre Stelle treten!“

Und nicht vergebens hatte der junge Maler gehofft und vertraut, denn als ein Jahr später wieder Herbst geworden war, saß er mit Agnes, seiner jungen Gattin, auf der Veranda einer reizenden Villa am Rhein, wo sie die festliche Zeit der Weinlese zuzubringen gedachten.

Eine weite, prächtige Aussicht öffnete sich vor den Blicken des jungen Paares; in majestätischer Ruhe, wie ein durch die Flur wandernder Patriarch, rauschte der herrliche Strom dahin, und reizende Städtchen und Dörfer spiegelten sich, koketten Dorfschönen gleich, in der klaren Fluth. In den Nebenbergen, soweit das Auge reichte, hatte der Herbst seine Gaben ausgestreut, und die edle Traube harrete der Hand des Winzers, um in das flüssige, Begeisterung spendende Gold verwandelt zu werden, aus der Ferne aber, von den Höhen des Niederwaldes, winkte das große, eiserne Symbol deutschen Ruhmes und deutscher Größe herüber, die stolze, hehre Germania, die das herrliche Nationaldenkmal krönt.

Und drunten, vor der Terrasse, machte sich der alte Registrator mit den letzten Kindern des Herbstes, Astern und Georginen, zu schaffen, und zuweilen schweifte sein Blick hinauf nach der von den Purpurblättern des wilden Weines umrankten Laube, in der Hand in Hand das glückliche Paar

saß. Dann nickte er seinen Kindern heiter zu und warf wohl auch eine besonders schöne Blume scherzend hinauf, daß die getroffene Tochter mit dem Finger drohte.

Und als sie nun Arm in Arm die breite Freitreppe herabschritten und sie unten in dem parkähnlichen Garten angelangt waren, da blieb Agnes stehen und schaute zurück. Es war ihr, als stiege langsam ein Märchen aus alten Zeiten vor ihr auf, als habe sie das Alles schon einmal gesehen.

„Kennst Du dieses Landhaus mit der Treppe und den Gartenanlagen noch, Herbert?“ fragte die junge Frau.

Der Maler befaß sich einen Augenblick.

„Ist es nicht der Vorwurf zu Deinem Preisgemälde, welches Du mit prophetischem Geiste einst auf die Leinwand zaubertest?“ fuhr Agnes fort. „Sieh, hier die helle Facade der Villa, die Terrasse mit der poetischen Weinlaube, die Freitreppe, auf welcher Du im Bilde uns herabschreiten läßt — ist das nicht, als hättest Du es schon damals vor Augen gehabt? Nur die gepuzten Herren und Damen, welche Frau Sträuber so schön zu schildern verstand, fehlen, aber nicht wahr — wir sehnen uns nicht nach ihnen?“

„Der höchste und edelste Preis, den ich jemals erringen konnte, warst Du, alles Andere ist mir gleichgiltig!“ versetzte der Künstler und drückte einen warmen, innigen Kuß auf ihre Lippen. —

Sylvester.

Am 31. Dezember l. J. werden es gerade 1550 Jahre, daß Papst Sylvester I. das Zeitliche segnete und mit voller Befriedigung auf ein erfolgreiches Leben und Wirken zurückblicken konnte. Einen Kaiser, somit damals auch dessen Unterthanen, zum Christenthum bekehrt, das Patrimonium Petri gegründet zu haben, das waren zwei glänzende von ihm für die katholische Kirche vollbrachte Großthaten. Ob wir Marburger auch in der bescheidensten Art mit unseren Thaten im vergangenen Jahre so zufrieden sein können? Ich meine natürlich das öffentliche Marburg, denn das allein soll auch öffentlich besprochen werden, — und da will ich nun einige Thatsachen des zu Ende gehenden Marburger Jahres in Erinnerung bringen, den Reim darauf mag jeder sich selbst machen.

Was nun das Aeußere unserer Draufstadt betrifft, so hat dies entschieden einiges Neue aufzuweisen; unleugbar stellt sich das große Neugebäude zwischen der Casino- und Pfarrhofgasse recht gefällig dar und würde dies noch mehr thun, wenn der Vorraum es gestatten würde. Dazu gehört freilich viel Geld, allein es muß hiezu früher oder später gefunden werden. — Unser Dom spottet in seiner sich verjüngenden Gestalt allen, die ihm schon das Grablieb sangen und erregt in seinen rein gothisch hergestellten Theilen das Vergnügen aller Unbefangenen. — Die sehr wackeren Schulschwesterinnen haben ein nettes Kirchlein und einheitliches Aeußere ihres Klosters erstehen lassen, — aus den Gartenruinen des alten Kreisamtsgebäudes hat die Kärntnerstadt ein Miniatur-Pätkchen erhalten und der Draufsteg verbindet in rohem Zustande bereits die beiden Ufer zur Freude aller beidseitigen Bewohner. — Daß auch die weniger öffentliche Vaulust heuer zur Vergrößerung unserer Stadt an verschiedenen Punkten beigetragen, sei hiemit mit Vergnügen festgestellt.

Die Bewohner sind soviel ich zu beurtheilen vermag im Ganzen und Großen dieselben geblieben; ein starker Fremdenzufluß war auch heuer nicht zu bemerken und es dürfte die Bevölkerungsziffer nur durch die natürlichen Ursachen der Zu- und Abnahme beeinflusst erscheinen. Arge Krankheiten kamen nicht in großem Maße vor, nur die schreckliche Kindergeißel „Diphtheritis“ forderte nahezu Woche um Woche ihre Opfer; nach den in diesem Blatte veröffentlichten Listen starben insgesamt in Marburg (bis zum 22. Dezember l. J.) im vergangenen Jahre 440 Personen, macht rund von je 100 Bewohnern drei Gestorbene, — gerade kein geringer Percentsatz. Von diesen todtten Mitbürgern und Bürgerinnen standen mehr im Vordergrund des öffentlichen Interesses: Heinrich Schleicher, Karl v. Koch, Simon Wolf, Marie Tappeiner, Karl Gerdes, Josef Holzer und Dr. Lorenz Modrinjak, denen hiemit ein ehrendes Gedenden geweiht sei. — Nur zwei Wochen gab es, in denen Marburg keine Todtenliste zu veröffentlichen hatte. Im Ganzen und Großen ist ja unsere Stadt als gesund bekannt, es fehlt nicht gar so viel um es noch gesünder zu machen, z. B. ein endlich begonnenes und durchgeführtes Kanalisierungssystem oder im Besonderen ein Dampfbad, das wir seit Kurzem verloren!

Von den Todten zu den Lebenden: Dieselben waren auch im vergangenen Jahre keine Schöpfer großer Ereignisse; sehr bewegt gestalteten sich die Reichsraths- und Gemeindevahlen; viel Staub wurde aufgewirbelt, ganz gelegt hat sich derselbe auch jetzt noch nicht. In den Vereinen herrschte gar mannigfaltiges Leben; der hervorragendste Pfleger der Geselligkeit in Marburg, der Casino- und Theaterverein, hat der Bühne eine neue, sehr eifrige Leitung und dem Casino selbst eine etwas frischere Stromrichtung gegeben. Die Philharmoniker sind die getreuesten Hüter guter Musik und unser wackerer Gesangverein hat sich und der Stadt beim großen Wettlingen in Graz einen Preis und große Ehren geholt. — Der Gewerbeverein ist sehr rührig gewesen und hat in kräftigster Art den schlummernden Kommunalverein bei den Gemeinderathswahlen vertreten. — Die wachsame Feuerwehr hatte nicht oft der Feuer- glode Ruf Folge zu leisten, und der Turnverein führt ein stilles Dasein, sorgt für die körperliche Ausbildung seiner gewachsenen Mitgliederanzahl selbst durch gelungene Weihnachtsturn-

fahrten. Die Ortsgruppe des deutschen Schulvereines sammelt auf jede Art die Pflichtsteuer der Deutschen Marburgs und die anderen Korporationen, mit denen wir nicht in Fühlung stehen, haben gewiß auch ihre paragraphirten Pflichten erfüllt.

Und der Gemeinderath? Der alte ist offiziell verschieden, wir haben also dem Todten nur Gutes nachzusagen; der neue tritt am 2. Jänner des kommenden Jahres zur Wahl eines neuen Stadtoberhauptes zusammen. Möge er zum Wohle der Stadt und jedes einzelnen Bürgers die beste Wahl treffen, denn die Führung gibt die Richtung und ist oder wird vor Allen verantwortlich; mit uns wünscht ja jeder Mitbürger seiner Heimatsstadt das höchste Gedeihen!

Noch ein Ereigniß muß rückgerufen werden; es ist der flüchtige Aufenthalt der allwärts verehrten Kronprinzessin Stephanie. Wir erinnern uns noch gar wohl an den großen Enthusiasmus, den namentlich der Liebreiz der hohen Frau bei unserer Damenwelt hervorgerufen!

Und der 1885er? Man hört nur das Aller-rühmlichste und darum sei seiner mit allem gebührenden Respekt gedacht, in der Hoffnung, daß die drohende Konkurrenz des Obst- und Hopfenbaues einem guten Weine niemals schädlich werde. Aber es dürfen keine allzu iphradisch auftretenden guten Weinjahre sein und dann sollte auch einmal „viel und gut“ kommen!

Und nun schließe ich! Flüchtig stizzirte ich das bürgerliche Marburger Jahr 1885; es kann wohl jeder von uns zu der Skizze eine Verbrämung oder eine Ranke hinzufügen, allein es thut's eben nicht Jeder und darum erfüllt blos unser Blatt seine publizistische Pflicht, kommt einer guten Hausstube nach und versucht eine Rückschau! Für 1886 rufen wir allen unseren Lesern und Mitbürgern herzlichst zu: Prosit Neujahr!

Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Gilli am 28. Dezember.

(Eine Abschiedsfeier.) Am 27. September l. J. fand bei Anton Juritschko in Königsberg eine Abschiedsfeier statt, zu welcher sich auch Franz Gerschal mit mehreren anderen Feldvorser Burschen eingefunden. Als sich nun Gerschal auf kurze Zeit vor das Haus begab, erhielt er plötzlich von Johann Juritschko mit einem Prügel mehrere derartige Schläge auf den Kopf, daß er besinnungslos zu Boden stürzte. Der Thäter wurde zu dreimonatlichem schweren Kerker verurtheilt.

(Nach der Verurtheilung.) Der Bauernsohn Franz Martinschel von Altenmarkt wurde am 28. Oktober l. J. wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung zu 5 Jahren schweren Kerker verurtheilt. Am 1. November bedrohte er deshalb in einem Gasthause zu Kerschbach den Gemeindevorsteher Anton Wessal mit dem Erstickten, ging auch mit einem Messer auf ihn los, wurde aber von den Gästen an der Ausführung seines Vorhabens gehindert. Der Gerichtshof verhängte über ihn eine sechsmonatliche schwere Kerkerstrafe.

(„Suchet das Weib.“) In der Nacht des 27. Oktober l. J. kam Johann Drevenschel in Gesellschaft des Michael Pinteritsch und Josef Krainz betrunken zum Hause des Winzers Georg Ruß in Warna und begehrten mit dem Rufe „Patrula je, gor odprete“ Einlaß, um das Weib des Drevenschel aufzusuchen, von welchem sie vermutheten, daß es sich von ihrem Manne zu Ruß geflüchtet. Ruß öffnete das Haus und sofort entstand zwischen diesem und den Ankömmlingen eine Balgerei. Da Ruß mit einem Prügel drohte, liefen Pinteritsch und Krainz davon und so erhielt nur Johann Drevenschel einen Schlag, der aber so gewaltig war, daß der Getroffene schon am nächsten Tage starb. Nach dem Wahrspruche der Geschwornen fällt der Gerichtshof das Urtheil über Georg Ruß, welches auf 2 Jahre schweren Kerker lautete.

(Die zweite Verhandlung.) Der Grundbesitzer Valentin Murschik wurde am 20. Juli zu 1 Monat Arrest verurtheilt, weil er eine auf seiner Besizung befindliche 4 Meter breite und 2 Meter tiefe Wasserpfütze nicht eingefriedet, wodurch es geschah, daß das 16 Monate alte Kind Winzenz Breaz in diese Pfütze fiel und ertrank. Da in dieser Angelegenheit eine

Wiederaufnahme des Strafverfahrens stattgefunden, ward der Angeklagte freigesprochen.

(Ein gefährlicher Winzer.) Der Winzer Franz Lorbet von Gradenschel hatte sich am 4. November l. J. wegen eines Streites an seinem Dienstherrn Franz Petritsch vergriffen und zertrümmerte am Abende dann sämtliche Fensterscheiben der Winzerei. Deshalb aus dem Dienste gejagt, steckte Lorbet diese Winzerei, nachdem es schon sehr dunkel geworden, in Brand; doch wurde das Gebäude durch Thomas Schuz gerettet, welcher das Feuer rechtzeitig löschte. Nach dem Wahrspruche der Geschwornen wurde Franz Lorbet zu schwerem fünfjährigen Kerker verurtheilt.

(Revolvergeschüsse.) Am 18. September l. J. gegen 11 Uhr Nachts zogen mehrere Burschen singend und lärmend durch die Ortschaft Zdole. In der Nähe des Weinkellers des Grundbesizers Martin Pleterski bemerkten sie vor demselben im Mondenscheine eine Gestalt in gebückter Stellung, auf welche Martin Bau zuging und an der Brust erfaßte; es war Pleterski. Dieser riß sich los und eilte seinem Hause zu. Die Burschen gingen mit verschlungenen Armen singend weiter; bald aber fielen zwei Schüsse und es stürzte Martin Bau von einer Kugel getroffen zusammen; er starb am 26. September an Gehirnblutung. Die Schüsse hatte Martin Pleterski abgefeuert, der sich damit verantwortete, nur zu dem Zwecke geschossen zu haben, um die Burschen zu verschrecken. Auf Grund des Geschwornenspruches wurde der Angeklagte vom Verbrechen des Todtschlages freigesprochen und nur wegen Uebertretung nach § 337 St. G. zu strengem, mit Fasten verhängtem Arrest von 6 Monaten verurtheilt.

(Eine Feuersbrunst.) Die Holzarbeitersgattin Helena Srebot von Pelschönig ging am 7. Oktober nach Gili und ließ ihre Kinder Martin, 5 Jahre alt und Bartholomäus Srebot, 14 Monate alt, unbeaufsichtigt in der von ihr bewohnten Holzhütte zurück, weil sich Niemand gefunden, welchem sie die Kinder hätte übergeben können. Während ihrer Abwesenheit aerieih die Holzhütte aus einer unbekanntten Ursache in Brand, wobei ihr jüngeres Kind verbrannte. Wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens wurde Helena Srebot bei Berücksichtigung maßgebender Milderungsgründe nur zu achttägigem Arreste verurtheilt.

Öffentlicher Dank.

Für die zahlreichen Spenden an Geld und Naturalien, welche der Wohlthätigkeits-Frauenverein ohne Unterschied der Konfession zur Christbescheerung armer Kinder erhalten hat, fühlt sich der ergebenst gefertigte Vorstand angenehm verpflichtet, hiemit den innigsten herzlichsten Dank zu sagen. Der Herr lohne es allen Wohlthätern, die in liebevoller Weise dazu beigetragen, daß auch den armen Kindern eine Weihnachtsfreude bereitet werden konnte.

Der Vorstand
des Wohlthätigkeits-Frauenvereines
ohne Unterschied der Konfession.

— Begründet 1819. —

Auf Raten

oder gegen Baar 10% billiger
verkaufen wir und zwar auf monatliche Ratenzahlungen goldene und silberne Remontoir-, Pendel-, Salon-, Zimmer- und Spieluhren, Brillant- und Diamant-Goldringe, Ketten, Bracelets, Medaillons und Garnituren.

Die Waare wird jedem Besteller nach Einsendung der ersten Rate sofort zugesandt. Verkauf unter Garantie. Illustrierte Preisbüchel, in welchen auch die Höhe der Raten enthalten ist, sammt Muster behufts Auswahl, werden zusammen gegen Einsendung von 20 kr. in Briefmarken oder Baarem sofort franko zugesandt. Alleiniger Verkauf der k. k. patentirten des Nachts hellleuchtenden Zifferblätter

Adresse: **Brüder Fuchs,**
Uhren- u. Goldwaarenfabrikanten in Wien, I.,
Mariengasse 1.

Filialen: London, Mailand, Rom und Antwerpen. (1850)

Vom Büchertisch.

Fromme's Tagesblock-Kalender.

Ansprechende Ausstattung, bewährte Verlässlichkeit heben diesen Kalender von der Fluth ähnlicher Unternehmungen vortheilhaft ab. Wir selbst benutzen seit Jahren keinen anderen.

Fromme's Portemonnaie-Kalender

in deutschen, ungarischen, böhmischen, polnischen, italienischen und französischen Ausgaben sind so ausgesucht zierlich und geschmackvoll, wie sie wohl kein anderes Land aufzuweisen hat. Die reizenden Einbände in Papier, Bronze, Email, Leinwand und Zuchten machen sie zu alljährlich freudig begrüßten Geschenken. Die neue Ausstattung, Cuiore poli- oder Drydbeschlag mit Sammt oder Atlas unterlegt, in altdeutschem Styl nennen wir geradezu feudal, wenn wir so burschikos reden dürfen; auch dem verwöhnten Geschmacke wird sie genügen.

Die allbekannte Kalender-Firma Carl Fromme in Wien legt uns das neueste Ergebniss ihres rastlosen Schaffens vor: einen Fächer-Kalender in Wignongform — wirklich eine originelle und glückliche Idee. Zwei matt-polirte elfenbeinartige Platten umschließen, durch ein vergoldetes Niet zusammengehalten, die mit Kalendarium zierlich bedruckten Cartonblättchen in Goldschnitt. Das Ganze wirkt durch die einfach vornehme und gediegene Ausstattung, verbindet Zierlichkeit mit Brauchbarkeit und findet ebenso passenden Platz in der Westentasche, wie auf dem Nippische. 60 Kr. ist ein mäßiger Preis für das Gebotene.

Nr. 169 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (vierteljährig 75 Kr. einschließlich Stempel) enthält: Weihnachtsbitte an unsere lieben Leserinnen. Warum aber so spät? Amerikanisches Eishaus. Ruchzetteln für 5 Personen auf 14 Tage bei monatlich 100 M. Wirtschaftsgeld. Bronzemalerei. Ein Engel in Menschengestalt. Züchterinnen ausländischer Thiere für Aquarien. Fantastearbeiterinnen. Kunstarbeit. Kunstgewerbe und Frauenarbeitschule in Wiesbaden. Um? Papa und Mama. Kleinkinderschulen. Harmonikaspiel. Sechshändige Klavierstücke. Weihnachtslieder. Sentimentale Klavierstücke. Die Dattelpalme. Kathleen Mavourneen. Neujahrskarten. Sylvesterabendspiele. Immergrüne Weihnachtsbäume. Morgenhaube in Regform. Doppelte oder Patentfernen. Halsanschwellung bei Truthühnern. Athmungsbeschwerden bei Kanarienvögel zu heben. Schmidts patentirter Familien-Kaffee-Sparröster. Quirle aus dem Weihnachtsbaum. Praktische Art einzuheizen. Gegen das Rasmachen der Kohlen. Sparen beim Heizen. Verwerthung des Christbaumes. Kataloge. Eierpreise. Kuchen von weißem Mohn. Windbeutel. Mohnpielen. Graham-Brot. Weißwerden der gebackenen Pflaumen zu verhindern. Räthsel. Fernsprecher. Echo. Briefkasten der Schriftleitung. Anzeigen.

Stadt-Theater in Marburg.

Mittwoch, 30. Dezember: Zum Vortheile der Localsängerin Fräulein Elise Fröhlich.

Drei Paar Schuhe.

Lebensbild in 3 Akten und einem Vorspiel von Alois Berla.

Verzehrungssteuer - Abfindungs-Verein Marburg.

Einladung

zur Vollversammlung, welche heute in Frn. Hofmann's Weinstube um 2 Uhr Nachmittags stattfindet.

Gegenstände der Berathung:

Entgegennahme der Abfindungs-Anträge. Beschlußfassung bezüglich der Kontrolle. Wahl der Rechnungs-Revisoren.

1725) Der Repräsentant: Karl Flucher.

Ein großer Wachhund

wird zu kaufen gesucht. (1719) Anfrage in der Exped. d. Bl.

Am 25. d. M. wurde am Wege von der Herrengasse zur Domkirche (1714)

Ein Gebetbuch verloren.

Der redliche Finder wolle selbes gegen Belohnung Lehrerbildungsanstalt, 3. St., abgeben.

Conto- & Geschäftsbücher, Rollinger Copierbücher, rastrirte Kundenbüchel etc.

stets vorräthig und zu Original-Fabrikpreisen zu haben in (1723)

Joh. Gaisser's Papierhandl.

Burgplatz und Tegetthoffstrasse.

Joh. Pelikan's Conditorei

(vorm. Unger) Herrengasse 16

empfiehlt vom Sylvester an täglich frische, sehr feine

Faschings-Krapfen

mit Marillen-Marmelade gefüllt, sowie sehr feine (1716)

Thee- und Paccience-Bäckerei.

Sonn- und Feiertags Haschee.

Zum Jahreswechsel!

Zu Bestellungen auf sämtliche Zeitschriften und Lieferungswerke empfiehlt sich bestens

Theodor Kattenbrunner,

Buch- & Musikalienhandlung, Marburg a. D.

1717)

Der Vester Lloyd, Leipziger illustrierte Zeitung, Gartenlaube

mit 1. Jänner zu vergeben im

Café Tegetthoff. (1724)

Neuestes in Neujahrs-Karten,

Jux- & Ziehkarten,

Colorirte

Correspondenz- & Scherzkarten,

Visitkartencouvert

mit „1886“ Druck,

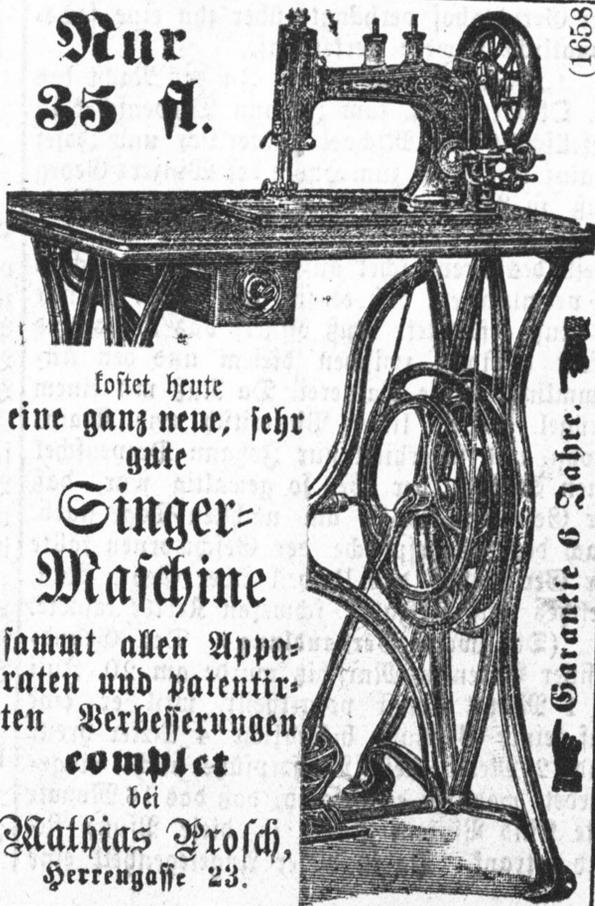
Correspondenzkarten

mit „Gruss aus Marburg“ à Stück nur 2 Kr. zu haben in (1722)

Joh. Gaisser's Papierhandl.

Burgplatz und Tegetthoffstrasse.

Nur 35 fl.



kostet heute eine ganz neue, sehr gute

Singer-Maschine

samt allen Apparaten und patentirten Verbesserungen complet

bei

Matthias Prosch, Herrengasse 23.

(1658)

Garantie 6 Jahre.

In JOST's Gasthaus Kärntnerstrasse Nr. 3

findet

morgen Donnerstag den 31. Dezember

Sylvester-Fest

verbunden mit Glückshafen

statt.

(1715)

Beginn 7 Uhr Abends.

Um zahlreichen Besuch bittet

hochachtungsvoll M. Jost.

Marburger Sans-Dörgel.

Diese humoristisch-satyrische Zeitschrift wird am 1. und 15. im Monat ausgegeben und kann auch pr. Einzelnummer à 10 Kr. bestellt werden (entweder baar oder in Briefmarken). Das Abonnement auf ein Vierteljahr beträgt bloß 60 Kr. mit kostenfreier Zustellung. Redaktionslokal: Marburg, Tegetthoffstraße 25 (Hotel Stadt Wien, Thüre 9). (1450)

Zither- u. Klavierunterricht

nach einer leichtfaßlichen Methode wird gründlich ertelrt. Auch empfiehlt sich derselbe als Clavierpieler für Hausunterhaltungen, mit oder ohne Clavier. (1711)

Auskunft in der Burg, I. Stock, Thür Nr. 10, von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 1 bis 4 Uhr Nachmittag.

Wohnung

(1721)

zu vermieten. Der ganze I. Stock im neugebauten Hause (Wielandplatz bei Frau B. Holzer), bestehend aus 5 Zimmern sammt Zugehör, ist mit 1. März 1886 zu beziehen.

Neue ungar. Salami

eigenes Erzeugniß, liefern zu billigsten Fabrikpreisen Buzzolini & Menis, Marburg, Herrengasse. (1713)

Ein Mädchen,

(1718)

das kochen und häusliche Arbeiten verrichten kann, wird Anfang Jänner aufgenommen.

Anfrage Herrengasse 15, Marburg.

Zwei neue Pferdbrustgeschirre

billig zu verkaufen.

Anfrage in der Exped. d. Bl. (1720)

Anzeige.

Ergebenst Gefertigter beehrt sich dem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er seit 1. Dezember 1885 die

Mehlniederlage der Kaposvarer Dampfmühle

übernommen hat. (1612)

Zugleich erlaubt er sich heutige Notirungen zu verzeichnen: Kaiserauszug Nr. 00 17 Kr. pr. Kilogr., so auch andere Gattungen Mehle, je nach Qualität; hauptsächlich aber gutes und billiges Brodmehl.

Indem er bestrebt sein wird, seine geehrten Kunden zufrieden zu stellen, bittet um recht zahlreichen Zuspruch hochachtungsvoll

S. Ružička.

2 Gewölbe,

für jedes Geschäft geeignet, sind zu vermieten: Herrengasse 32. (1686)

Avis für Haushaltung.

Prima Wieser Glanzkohlen

in detail der Zentner 46 Kr., mit Bestellung ins Haus 48 Kr., so such weiches und hartes (1516)

im kleinen und grossen zu haben bei

S. Ružička,

Hauptplatz, Ecke der Domgasse.